

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 26

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Die Frau im Vormarsch

Eine Pariser Wochenschrift räumt der Frage, ob die Frauen drauf und dran seien, den Männern über den Kopf zu wachsen, einen großen Teil ihrer letzten Nummer ein.

A propos über den Kopf wachsen: damit fängt es schon an: die Frauen, heißt es da, seien im Durchschnitt acht Zentimeter größer, als die der früheren Generationen. Ich nehme an, das könne stimmen, aber ich habe es bis jetzt damit in Zusammenhang gebracht, daß die Menschen ganz allgemein erheblich größer sind, als früher, und unter *«Menschen»* verstehe ich bis auf Gegenbericht beide Geschlechter.

Im übrigen begnügt sich die – übrigens von Männern durchgeführte – Untersuchung nicht mit der Zunahme der körperlichen Länge der Frau. Es haben sich da noch ganz andere Sachen herausgestellt: Frauen machen bessere Examen, leisten erheblich bessern Widerstand gegen Krankheiten und leben länger, als die Männer. Sie weisen eine viel bessere Stimmteilnahme auf (wir reden immer von Frankreich) und arbeiten leichter. Aber – und das wird immer wieder betont: sie bringen keine Meisterwerke hervor (Proteste aus dem Hintergrund: «Und Françoise Sagan, die mit achtzehn oder neunzehn durch zwei Bücher Weltberühmtheit erlangt hat?») Und sogar ohne sie: «Ich finde es unbeschreiblich komisch», führt Mme Giroud aus, «wenn ganz und gar unschöpferische Männer

immer wieder den Frauen jedes schöpferische Element absprechen und es als ein männliches Privileg erklären, Kunstwerke zu schaffen. Es ist rührend und eigentlich herzig, wenn sie sagen, *der Mann* sei schöpferisch, weil Bach, El Greco und Balzac schöpferisch waren. Sie erinnern mich an kleine Buben, die sagen: «*Mein Papi hat einen Cadillac!*»

Die oben bereits angeführte Behauptung, die Frauen arbeiteten leichter, ist durch sorgfältige Tests erhärtet worden: Frauen verbrauchen zur gleichen Arbeit weniger Kalorien, als Männer.

Um das Geschirr einer mittleren Familie abzuwaschen, verbraucht ein Mann 93, eine Frau bloß 83 Kalorien in der Stunde. Zum *«Schreiben in sitzender Stellung»*: eine Frau 67, ein Mann 72 Kalorien. Und so geht es weiter: zum An- und Auskleiden, zum Rollschuhfahren, zum Gehen und Stehen, zu allem brauchen die Männer, die guten, viel mehr Kalorien. Am Aergsten ist das Lesen außenpolitischer Artikel, bei dem der Mann 182, die Frau dagegen bloß 131 verbraucht. (Wie es mit dem Verstehen besagter Artikel und dem diesbezüglichen Kalorienverbrauch steht, wird nicht erwähnt, aber eine Statistik kann nie jede ausgefallene Nebenfrage berücksichtigen.) Also die Männer verbrauchen Kalorien.

Das sieht ihnen ähnlich. Zuerst war ich beim Lesen sehr stolz, daß sich das so ohne mein Dazutun herausgestellt hat. Aber dann sind mir Bedenken gekommen: Kalorien sind so leicht zu ersetzen. Man braucht bloß Pralinés und so Sachen zu essen, oder auch nur Butterbrot, und schon sind sie wieder da, und es wäre viel netter für uns, wenn wir mehr Kalorien verbrauchten und dafür so viel essen dürften wie die Männer. Ich bin nicht überzeugt, daß das mit den Kalorien wirklich ein Vorteil ist für die Frauen.

Aber auch sonst –

Da ruft – immer in unserer französischen Diskussion – eine Politikerin aus: «Wenn wir Frauen wollten, könnten wir die bestehende Ordnung stürzen und die Macht übernehmen.»

Und der Schriftsteller Jaques Chardonne sagt darauf vergnügt lächelnd: «Wie schön! Freuen wir uns darauf! Bald wird der Mann wieder das sein und tun können, wozu er in Wahrheit geschaffen wurde: tanzen und singen, ein bißchen Klavier spielen und da und dort einen Roman oder eine philosophische Abhand-

lung schreiben. Wenn wir die Macht an die Frauen abtreten, dann gehorchen wir erst den Gesetzen der Natur. Denn in der Natur haben fast überall die Weibchen die Oberhand. Mir soll's recht sein.» Ich muß mich wundern. Die Franzosen sind so gescheite Leute, und da gehn sie nun und setzen sich in aller Oeffentlichkeit darüber auseinander, wer mehr wert sei, die Männer oder die Frauen. Wer den Ausschlag geben, wer das Schicksal des Landes und des Volkes bestimmen solle, wer begabter, klüger und tüchtiger sei, welches Geschlecht die besseren Chemieingenieure hervorbringe, und welches das bessere, vernünftigere und schöpferischere sei.

Das haben wir in unserm Land nicht nötig. Bei uns weiß das jedes Kind.

Bethli

Ein Vorschlag

Liebes Bethli! Im Anschluß an den Kommentar von Philius in Nr. 21 möchte ich Dich einmal um Deine Meinung fragen. Was meinst Du: Sollte man unsere Städte nicht – nachdem man sie nicht von Hunden befreien kann – wenigstens von Kindern befreien? Ich bin selbst Mutter von drei lebhaften Buben, und in den 16 Jahren, seit ich das bin, habe ich immer wieder festgestellt, daß sie nicht nur lästig für die Stadtbewohner sind, sondern allenthalben ein Aergernis. Sind sie klein,



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



schützt die Haut, verleiht ihr Geschmeidigkeit und wirkt Gelenk- und Muskelschmerzen entgegen. Auch für Luft- und Sonnenbad geeignet.

50 ccm Fr. 3.10, 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zu-
sendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA
ARLESHEIM



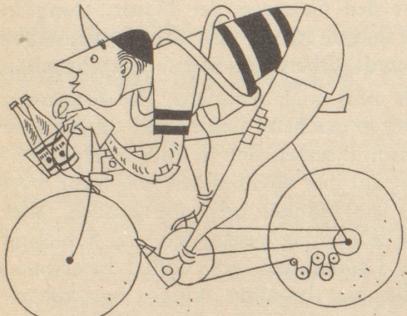


DIE FRAU

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen.
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.50



Wie er meistert das Pedal —
mit Eptinger — einfach maximal!

Eptinger

... seine Mineralien — geheime Kräfte!



Eine gute Uhr

aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger

Zürich 1, Talacker 41

Uhrmachermeister

Telephon (051) 23 51 53

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahl dient

ADLER Mammern Telephon (054) 8 64 47

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrug



Hollandern

Welche Freude: aber nicht, wenn man 100 Kilo mit sich herumschleppen muß. Die echten Boxbergers Kissinger Entfettungstabletten machen schlank und elastisch. Dabei sind sie unschädlich, da aus natürlichem Kissinger Quellsalz und rein pflanzlichen Extrakt bestehend. Strenge Diät nicht nötig. Viele freiwillige Dankeschreiben! Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Fr. 3.45 u. 5.75



Kissinger

Gratismuster durch La Medicalia, Casima, TI

so schreien sie, manchmal sogar nachts; zudem haben sie die fatale Eigenschaft, in die Windeln zu machen. Und weil man diese dann waschen und trocknen muß, verunzieren sie Balkone und Häuserfassaden. (Die Trockenplätze werden dann immer zum Teppichklopfen beansprucht.) Sind sie, nämlich die Kinder, etwas größer, so gehen sie, selbst wenn sie wie Engel erzogen sind, manchmal mit schmutzigen Schuhen durch das Treppenhaus oder fassen gar mit vom Spiel beschmutzten Händen an die Wände. Und manchmal machen sie sogar Lärm im Treppenhaus, einmal vielleicht mit Singen, einmal mit Geschrei und Streiten. Hat man sie endlich in der Schule untergebracht und glaubt, damit die Nachbarschaft endlich zufriedengestellt zu haben, dann fangen die Schwierigkeiten erst an. Bekanntlich muß man in der Schule ja still sitzen, und da sagen uns die Kindererzieher und Psychologen immer, die Kinder müßten in der Freizeit austoben und ihre Aggressionen abreagieren. Aber oha lätz! Wie können sich Kinder so ruch um den Ball balgen oder gar tschutzen? Und dann das Geschrei dabei! Und wenn der Rasen hinter dem Haus leidet? Oder gar die militärische Ausrichtung der Kiesauflage im Hof? Wir sind ja so stolz auf unsere schönen Blumen- und Grünanlagen (auch ich liebe sie und freue mich immer wieder daran) und deshalb muß man ihnen viel mehr Sorge tragen als den Kindern. Du meinst nun sicher, wir sollten sie auf die öffentlichen Spielplätze schicken. Die sind aber fast alle für die Kleinkinder bestimmt, und für die Größeren sind eben viel zu wenig da,

oder sie sind speziell für den Turnbetrieb reserviert. Aber glaubt man dann endlich eine stille Straße zum Spielen gefunden zu haben, so kommt bestimmt ein Autofahrlehrer und beansprucht unter Androhung der Polizei das Terrain für sich und seine Autobabys.

Brave, wohlerzogene Kinder sind heute anscheinend solche, die man nicht hört und nicht sieht, und die hoffentlich nie eine eigene Initiative haben. Nur habe ich leider solche Kinder noch nie getroffen. Also, was meinst Du? Oder sehe ich zu schwarz? Meinst Du, die Landbevölkerung sei auch nicht gerade begeistert, wenn wir ihr unsere Nachkommenschaft zum Austoben schicken? Oder habe ich vielleicht den Geist der Stadt noch nicht richtig erfaßt?

Es grüßt Dich freundlich Deine Trix

Liebe Trix, das mit dem Verschwindenlassen der Kinder aus dem Stadtbild ist ein guter Einfall. Für mich kommt er leider zu spät. Ich stelle ihn aber gern zur Diskussion. Bethli

Die Unscheinbaren

Im Blättchen bin ich auf inliegendes Feuilleton-Geschichtchen gestoßen, daß einem dort, wo die Gina Pectoris aus Italien ihren kassafüllenden Busen hat, direkt gramüselig wird und die Tränddrüse in Funktion tritt ob dem Kunst-



Em Patient im Zimmer 63
isch es wieder vögelwohl!

von Heute

honigprodukt, dessen Inhalt auf ein paar kurze Zeilen beschränkt werden kann:

Fred kennt schönes Mädchen, rassiges Mädchen. Wird darum beneidet. Fährt mit Mädchen zum Arbeitsplatz, das Nebenirrsinn ist für ihn eitel Entzücken und Wonne und er denkt sie schon als seine Frau. Bei nächster Tramhaltestelle steigt Bekannte von Fred ein, eben «unscheinbares Mädchen», liest Buch, was sollte sie sonst anderes tun, weil doch unscheinbar und Buch nicht durch Mann ersetzen kann. Bei gemeinsamer Haltestelle steigen alle aus und laufen dazu, wie kleiner Jungs auf dem Weg zu Kindergarten stürzt, sich Knie schürft. Fred will hinzuspringen, helfen, unscheinbares Mädchen Hedy ist zuvorgekommen, gibt Schokolade, zaubert Taschenapotheke aus der Tasche, tröstet, verbindet, führt Jungen in den Kindergarten. Schönes, rassiges Mädchen Anita aber mag Kindergebrüll nicht, macht herzlose Bemerkungen, hat kalte böse Augen, will nicht mehr an das Konzert kommen, wozu Franz sie eingeladen hat = AUS FERTIG PUNKT! Vor unscheinbarem Mädchen mit reizloser Frisur hat Fred plötzlich Achtung, findet sie nicht mehr unscheinbar und zieht tief den Hut.

Ich habe absolut nichts gegen schöne, rassige, noch gegen unscheinbare Mädchen. Bin selbst so unscheinbar, daß ich mich füglich bei einem Großbauern als «Vogelscheuche» verdingen könnte, wenn diese Berufsgruppe erst einmal punkto Anstellungsverhältnisse, Salärierung und soziale Einrichtung einige Vorzüge aufzuweisen hat.

Warum muß aber im Zeitalter der emanzipierten Frau immer wieder versucht werden, den «unscheinbaren» Mädchen zu verstehen gegeben werden, daß auch sie einmal Chancen haben könnten? Warum müssen immer schöne Mädchen als herzlose Puten dargestellt werden, während nur die weniger schönen Herz haben sollen? Jedenfalls habe ich bis jetzt bei beiden Gattungen ebensoviel Liebes und Böses entdeckt. Wenn wir unscheinbare Mädchen ehrlich sein wollen, so müssen wir doch sagen, daß unsere Augen auch zuerst auf die «schönen» Männer fallen und erst nachher auf die sog. «unscheinbaren». Wer nein sagt, lügt. Bestimmt wäre ich in der Gattung «unscheinbar» absolut kein Musterexemplar gemessen an diesem Geschichtlein:

1. fahre ich nicht Tram, wir haben nur noch Trolleybusse in unserer Stadt, in welchem das Lesen nicht so chummlig wäre, zudem fährt auf meinem Arbeitsweg kein solches Vehikel, ich gehe zu Fuß;

2. habe ich schon oft beobachtet, daß Kinder die schreien, weil sie gefallen sind und sich verletzt haben, sich gar nicht besonders gern von wildfremden Mädchen trösten und verbinden lassen wollen,

auch wenn es «unscheinbare» mit viel Herz und Wärme sind, oder auch Schöne mit ebensoviel Herzlichkeit;

3. sei's zu meiner Schande gestanden, daß ich keinesfalls eine Taschenapotheke aus meinem Chlämmerlisack zaubern könnte, vieles habe ich in der Tasche, das ich vielleicht gar nicht immer brauche, aber außer einem kleinen Reklame-Wundpfästerchen gar nichts apothekeriges;

4. wo sieht man heute die jungen Männer, die noch Hüte auf haben, welche sie tiefziehen könnten? Eusebine



Bei jedem größeren Auto, das vor dem benachbarten Hotel steht, möchte Klein Theresli nach Hochzeitszuckerli springen. Die Mutter erklärt ihm, es seien nicht immer Hochzeitsleute im Auto. Theresli fragt: «Hast du auch Zucker ausgeworfen bei deiner Hochzeit?» Die Mutter meint, sie wisse es nicht mehr genau. Darauf die Kleine: «Dann sind ja du und Vatti keine rechte Hochzeit gewesen, sondern nur ein Car.» M.

Roland, einer meiner Zweitklässler, ließ nach der Turnstunde seinen Pullover in der Garderobe liegen, was er mir aber erst am folgenden Tage mitteilte. Ich schickte ihn, nachzusehen. Der Knabe kam ohne Pullover zurück, worauf sich folgendes Gespräch ergab:

Ich: «Ja, isch din Pullover nümme dört gsi?» Roland: «De Herr Müller hät en.» Ich: «De Lehrer Müller?» (was hätte sein können.) Roland: «Nei, dä wo schafft!» – (Gemeint war einer unserer Pedellen.) Da mußte ich (ich durfte ja nur inwendig) lachen. Erna

Röbeli, ein frischgebackener Erstklässler, gehört zu unsrem Stammkunden. Jeden Tag holt er für seine Mutti einen großen Vierpfünder. Wir alle haben ihn sehr gern, denn er ist ein liebenswerte Schlingel, immer fidel und aufgezogen, voller überschüssiger Kraft. Ich konnte ihn mir nur schwer auf einer Schulbank sitzend, vorstellen. So brachte ich vor kurzer Zeit die Rede auf die Schule. Mich stach der Gwunder, was der Kleine dazu zu sagen hat, und ich fragte: «Magsch d Lehreri?» «Ich weißes nööd, mer dörfs si doch nööd abschläh!» war die unerwartete Antwort

Hanni

Lieferantenwechsel

Kürzlich trug sich in meinem Heimatort im Luzernbiert folgendes zu: eine Familie besaß bereits drei Buben und hatte beim Storch ein viertes Kindchen bestellt. Die Eltern wie auch die Buben wünschten sich sehnlichst ein Mädchen. Als die Kinder mit dem Vater ihre Mutter und das Neugeborene im Spital besuchen durften, fragte der Aelteste, ein aufgewecktes siebenjähriges Bürschchen: «Muetti, het is jetzt der Schtorch es Schwörsterli brocht?» Die Mutter verneinte dies und sagte, es wäre wiederum ein Brüderchen. Darauf erwiderte der Kleine ganz konsequent: «Ja, de müesse mir äbe mit eme andere Vogu afa gschäfte!» Heidi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes gepflegtes Haar...



Schmerzen bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



«Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni



... begeistert jeden Leicht-Raucher!